

# Schnipseljagd

## Eine Höreinführung in die neue Musik

Die Vermittlung zeitgenössischer Musik bezeichnet viele verschiedene Situationen, die allein durch ihre Gegebenheiten eine unterschiedliche Herangehensweise brauchen. So hat zum Beispiel das Einüben von John Cage's *Five* mit professionellen Sängern, ein Unterfangen das im Prinzip ein Vermittlungsprojekt ist, ganz andere Grundvoraussetzungen als das Vorstellen neuer Musik in einer Grundschulklasse. Ausbildungsstand und Alter der Anzusprechenden sowie die Dauer der Veranstaltung – also zum Beispiel ob es sich um einen neunzigminütigen Vortrag handelt, um einen Workshop oder gar ein längerfristiges Projekt, bei dem die Rezipienten privat weiter arbeiten – generieren grundsätzlich andere Formate. Aus diesem Grund muss man, wenn man über Vermittlung spricht, zunächst einmal darüber reden, wem eigentlich was vermittelt wird. (Im Übrigen vermittelt das Wort Vermittlung, dass der Gegenstand der Vermittlung bedarf, was eine Steigerung des einfachen Zeigens ist. Wenn wir den kulturinteressierten Besucher eines Bergwerks mit dem eines Konzerts neuer Musik vergleichen, so erschließt sich eigentlich nicht, wieso dem einen das Bergwerk in einer Führung schlicht gezeigt wird, dem Konzertbesucher die Musik aber vermittelt werden muss.)

Es ist keine neue Erkenntnis, dass die zeitgenössische Musik, als Kunstmusik wahrgenommen, im Alltagsleben so gut wie nicht vorkommt. Das hat zur Folge, dass zwar jeder weiß, dass es sie gibt, aber kaum jemand tatsächlich mit ihr in Berührung kommt. Die Erfahrung zeigt, dass auch die Studentinnen und Studenten an den Musikhochschulen davon nicht ausgenommen sind und kaum einen Namen eines lebenden Komponisten nennen können, geschweige denn die Musik kennen. (Ob das bei der Mehrheit der Instrumentallehrer tatsächlich anders ist, mag dahingestellt bleiben.)

Eine folgerichtige »Vermittlungs«-Reaktion auf das Nicht-Kennen neuer Musik ist daher das Angebot, einzelne Werke genauer zu besprechen und mehrmals zu hören, zum Beispiel in Konzerten, bei denen Stücke mehrmals gespielt werden oder auch in Seminaren an Universitäten und Musikhochschulen, in denen Schlüsselwerke analysiert werden.

### Intrinsische Motivation

Die Frage ist aber, ob das mehrmalige Hören von Schlüsselwerken das Mittel der Wahl ist, wenn wir junge Instrumentalisten zum Spielen neuer Musik anregen wollen. Dazu muss man sich zunächst einmal überlegen, wieso ein Amateurmusiker eigentlich Musik macht.

Es erscheint einleuchtend, dass ein Musiker, der sich das Repertoire selber aussuchen kann (im Unterschied zum Beispiel zum Orchestermusiker oder Schlagersänger, der zumeist den Vorgaben des Generalmusikdirektors oder des Managements zu folgen hat), Stücke auswählen wird, die entweder gefallen und/oder interessieren. Das kann ein Musikstück aber nur, wenn es überhaupt gehört werden kann, und hier beißt sich die Katze in den Schwanz. Wenn zum Beispiel in einem Kind nach dem mehr oder weniger zufälligen Hören von *Für Elise* im Radio, bei Bekannten oder im Konzert der dringende Wunsch entsteht, das Stück einmal selber spielen zu können, so fällt die Möglichkeit für diese intrinsische Motivation bei zeitgenössischer Musik völlig weg aus dem einfachen Grund, weil die Chance darauf, dass ein ähnlich motivierendes Stück neuer Musik zufällig gehört wird, außerhalb der Großstädte zu klein ist. Ich selber zum Beispiel komme aus Villingen-Schwenningen, immerhin ein Oberzentrum mit den dazu gehörigen kulturellen Aufgaben, und da findet zeitgenössische Musik schlicht nicht statt. Vermittlungsprojekte, bei denen einzelne Werke besonders intensiv besprochen werden, können diese Lücke nicht schließen weil die Anzahl der besprochenen Werke zwangsläufig klein bleibt. Die Chance, dass in so einem Konzept dann ein Stück besprochen wird, dass tatsächlich eine so große Begeisterung auslöst wie *Für Elise* ist daher ebenso klein.

Vielleicht muss man daher das ganze Konzept auf den Kopf stellen. Analog zur schnellen Beurteilung und Einordnung fremder Personen kann man nämlich beobachten, dass die Beurteilung beim erstmaligen Hören von Musik jeder Art (Pop, Jazz, Klassik, neue Musik, Schlager) genauso schnell von statten geht. Mit welcher Geschwindigkeit dieses Urteil gefällt wird kann man zum Beispiel beim Zappen durch Fernseh- und Hörfunksender beobachten, bei dem manche Menschen scheinbar in Bruchteilen von Sekunden entscheiden können, ob ein Programm gefällt oder nicht. Dieses Urteil könnte sich natürlich im weiteren Verlauf des Stückes oder bei weiterer Beschäftigung mit dem Stück ändern, aber meist kommt es schon gar nicht mehr dazu. Man kann daher feststellen, dass grundsätzlich die ersten **31**

Sekunden eines Stückes über die Motivation zur weiteren Beschäftigung mit dem Stück entscheiden. Das kann man beklagen oder nicht, als Pädagoge muss man damit arbeiten. Im Übrigen ist dieses Urteil oft erstaunlich treffsicher, wobei hier offen gelassen werden soll, ob dem ersten Urteil gefolgt wird oder ob das Stück tatsächlich nicht zusagt. Dabei muss das Stück gar nicht unbedingt gefallen, es reicht, dass es interessiert, damit man länger zuhört.

Die gleiche Erfahrung kann man auch im Instrumentalunterricht mit Kindern und Jugendlichen machen. Die Meinung, ob ein Stück für gut oder schlecht befunden wird, hat sich eigentlich nach den ersten Takten gebildet. Jüngere Kinder sind besonders direkt und schreien sofort »Ja!« oder »Nein!«, die Älteren lassen den Lehrer spielen damit sie selber nicht so viel spielen müssen. Erst wenn mehrere Stücke gleich gut sind (oder gleich langweilig ...), müssen die Stücke zum eingehenderen Vergleich noch mal gespielt werden.

## Mangel an Möglichkeit

Wenn man sich nun die Situation an den Musikhochschulen anschaut, kann man anhand der Konzertprogramme sehen, dass zeitgenössische Musik fast nur in den Konzerten der Komponistenklassen, der Studios für elektronische Musik oder im Rahmen eines Instituts für neue Musik vorkommt. Instrumentalklassen, in denen regelmäßig neue Musik in den Vortragsabenden gespielt wird scheinen selten. In einer Evaluation an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover anlässlich eines Kurses über *Neue Klaviermusik* gaben daher achtzig Prozent der befragten Klavierstudentinnen und -studenten an, dass sie noch keine neue Musik gespielt hätten. Dabei ist zu bemerken, dass die Studenten keine Studienanfänger waren sondern Studenten der Aufbau- und Solistenklassen. (Es ist weiterhin interessant zu wissen, dass sich neunzig Prozent der Studenten auf den (Pflicht-)Kurs gefreut haben und die gleichen neunzig Prozent den Kurs gut fanden. Eine prinzipielle Abneigung gegenüber neuer Musik kann also nicht festgestellt werden.) Wenn achtzig Prozent der fortgeschrittenen Studenten noch keine zeitgenössische Musik gespielt haben, so ist davon auszugehen, dass mindestens achtzig Prozent noch kein Klavierstück gehört haben, das eine intrinsische Motivation hervorgerufen hat. Und das liegt doch wahrscheinlich wiederum daran, dass sie noch gar nicht so viel neue Musik gehört haben.

Weil die zeitgenössische Musik nun zum einen sehr vielfältig ist, zum anderen aber – die

32 Geschmäcker sind verschieden – nur ein relativ

kleiner Teil der neuen Musik gefällt, müssen viele Stücke gehört werden um ein »Erweckungs«erlebnis wie das oben beschriebene Hören von *Für Elise* zu haben. Weil sich die erste Meinung über ein Musikstück aber schon, siehe oben, nach relativ kurzer Zeit bildet, reicht es zum Wecken eines ersten Interesses zunächst einmal aus, kleinere Ausschnitte aus den Musikstücken zu spielen, die Musik also anzuspüren.

Wir haben also drei Grundannahmen:

- 1) Ein Musikstück muss gehört werden, damit eine intrinsische Motivation zum Einüben des Stückes überhaupt entstehen kann.
- 2) Eine erste Meinung, ob ein Stück interessiert oder nicht, bildet sich relativ schnell.
- 3) Zeitgenössische klassische Musik ist im Alltagsleben wie auch bei Studenten an Musikhochschulen kaum präsent.

## Schnipseljagd

Ausgehend von diesen Grundannahmen habe ich ein Vermittlungskonzept für Studenten an Musikhochschulen entwickelt – oder nennen wir es besser einen Kurs, in dem Studentinnen und Studenten von Musikhochschulen zeitgenössische Musik kennenlernen können, die ihnen gefällt. Die Grundidee besteht darin, so viele und so unterschiedliche »Schnipsel« neuer Musik wie möglich zu hören und zu diskutieren. Es ist dabei die Hoffnung, dass zumindest einer dieser Schnipsel einen »Anker« wirft und zur weiteren Beschäftigung anregt. Durch die Kürze der Musikbeispiele werden zwei Fliegen mit einer Klappe gefangen: Zum einen kann viel unterschiedliche Musik gehört werden, zum anderen kommen wir damit dem Setting einer Kunstaussstellung näher, in dem der Besucher herumgehen kann und sich das Bild aussucht, mit dem er sich näher beschäftigen will. Es werden dabei nicht weniger Bilder eingehend begutachtet, aber der Besucher kann sich die Bilder selber aussuchen, mit denen er sich beschäftigen will.

Damit aber schon die Vorauswahl der Musikstücke nicht durch den Geschmack des Referenten beeinflusst wird, wurde auf die Sendereihe *Vom Innen und Außen der Klänge – die Hörgeschichte der Musik des 20. Jahrhunderts* von Armin Köhler zurückgegriffen. Von besonderem Interesse war dabei der Themenkomplex 7, dessen 26 Sendungen quasi eine Weltreise darstellen: Von Russland geht es über Europa nach Nord- und Mittelamerika, Asien und Afrika bis zur Musik der Niemandsländer und Emigranten. Aus diesen Sendungen wurden die Musikbeispiele herausgeschnitten, was eine Auswahl verschiedenster zeitgenössischer Musik aus vielen Ländern der Erde aus der

Zeit von 1950 bis 2000 darstellt. Natürlich ist die Auswahl der Länder und die Anzahl der Sendungen nicht objektiv, das kann sie auch gar nicht sein. Man kann aber dennoch feststellen, dass die Sammlung der Stücke einen überaus breiten Überblick über die Produktion neuer Musik darstellt. Bei diesem Versuch einer »neutralen« Stückauswahl wurde nur eingegriffen, wenn es von einem Komponisten mehrere Titel gab. Die so entstandene Sammlung von dreihundert Soundschnipseln mit einer Länge von fünfzehn bis neunzig Sekunden ergeben eine Gesamtlänge von ungefähr sechs Stunden Musik. Ohne Angabe von Komponist und Titel wird diese Sammlung auch den größten Kenner zeitgenössischer Musik gründlich aufs Glatteis führen, was aber auch Sinn der Sache ist: Es geht zunächst um Vielfalt und direkten emotionalen Zugang, nicht um das Wissen und Einordnen. Genau das soll im nächsten Schritt passieren.

In einem Seminar über den Zeitraum von einem Semester hören die Studenten von Woche zu Woche jeweils einen Teil der Sammlung zuhause. Im Seminar wird dann besprochen, welches Stück ihnen persönlich davon am besten gefällt, welches sie gar nicht anspricht, welche sie nicht »verstehen«. Die Stücke, die gefallen, werden in kleinen Referaten vorgestellt, um dabei den anderen Studenten zum einen ein Positivbeispiel zu geben (wenn jemandem ein Stück gefällt, überlegt man sich vielleicht doch noch mal, ob es nicht doch auch gefällt), zum anderen aber um weitere Information über den Komponisten und dessen Umfeld zu sammeln und mitzuteilen. Auf diese Weise

erweitert sich der Kreis der vorausgewählten Musik um weitere Musik, die von den Studenten in das Seminar eingebracht wird.

Die positiven oder negativen Meinungen können anfänglich rein emotional begründet werden, sollen aber im weiteren Verlauf des Semesters immer weiter objektiviert werden. Das dazu notwendige Vokabular soll über das Sprechen und Diskutieren der Studenten über ihr Lieblingsthema, nämlich die Musik und welche ihnen davon gefällt und welche nicht, erarbeitet werden. So entsteht ein sehr reger Austausch über neue Musik im Seminar mit dem Vorteil, dass über diesen Austausch eine große Menge zeitgenössischer Musik gehört wird und gleichzeitig fachliches Wissen über sie vermittelt wird. Es ist dabei klar, dass dieses Konzept nur durch die quasi allgemeine Verfügbarkeit von Musik im Internet überhaupt möglich ist, weil eine Hochschulbibliothek kaum gleichermaßen Informationen über Gian Francesco Malipiero, Sachiko M. und Mesias Manguashca bereithalten kann.

Ziel des ganzen Projekts muss zuvorderst sein, dass die Studenten ein eingehendes Interesse wenigstens an ein paar Stücken neuer Musik haben und damit ein intrinsisches Interesse zur Beschäftigung mit ihr finden. Die »große Unbekannte« neue Musik wird so durch Hören, aber auch durch das Sprechen darüber tatsächlich ein Gesprächsthema und vielleicht sorgt zum Beispiel das Hören eines Stückes elektronischer Musik dafür, dass sich am Ende ein klassischer Instrumentalist für das Spielen mit Elektronik interessiert. ■

Ausschnitt aus der Vorauswahl der Musikstücke, basierend auf der Sendereihe des SWR *Vom Innen und Außen der Klänge – die Hörgeschichte der Musik des 20. Jahrhunderts*: Buchstaben H – M.

Guerrero, Francisco	Zain	Lason, Aleksander	Chambermusic No.6 „Saxophonium“
Halffter, Cristóbal	Concert for Clarinet and orchestra	Lavista, Mario	Reflejos de la noche
Hambraeus, Bengt	Interferenser	Lehmann, Hans Ulrich	Kammermusik II
Hamel, Peter Michael	Diaphainon	Leifs, Jón	Hekla
Harrison, Lou	Concerto in Slendro	Ligeti, György	Concert for piano and orchestra
Haubenstock-Ramati, Roman	Mobile für Shakespeare	Lolschin, Alexander	5th Symphony
Heiniö, Mikko	Kolme kansanlaulua	Lourié, Arthur	Formes en l'air
Henze, Hans Werner	Concertino for piano and brassensemble	Lucier, Alvin	Ovals
Hindemith, Paul	Kammermusik Nr1	Luis de Delás, José	Umbrá Vitae
Holliger, Heinz	Scardanelli-Zyklus	Lutoslawski, Witold	Muzyka zalobna
Hölszky, Adriana	Segmente für sieben Klangzentren	Maderna, Bruno	Serenata Nr. 2
Honegger, Arthur	Pacific 231	Malipiero, Gian Francesco	Madrigali. Dal Concerto Settimo Libro dei Madrigali
Hopkins, Bill	Études en série. Nr. III	Maraire, Dumisani Kutambarara	Kutambarara
Huber, Nicolaus A.	La force du vertige	March, Andrew Marine	Marine – à travers les arbres
Ibert, Jacques	Éscales, N°2, Tunis - Nefta	Maresz, Jan	Metallics
Ichiyonagi, Toshi	Hana no henyo	Martland, Steve	Principia
Ives, Charles	Unanswered Question 1	Matej, Daniel	Improvisation
Izarra, Adina	Pitangus Sulphuratus	Matsudaira, Yori-Aki	To The Victims Of Cain
Kagel, Mauricio	Improvisation ajoutée	Matsunaga, Michiharu	Ancient Cosmos
Katzer, Georg	Improvisation	Mendes, Gilberto	Beba Coca-Cola
Kimitaka, Matsumae	The World Shopping With Space Ponch 1	Messiaen, Olivier	Turangalla-Symphonie
Knittel, Choloniewski	Jingle Jangle	Meyer, Ernst Hermann	Mansfelder Oratorium
Koellreutter, Hans-Joachim	Musica	Milhaud, Darius	Création du monde
Koffler, Józef	3rd Symphony op. 21	Miwa, Masahiro	Silhouette of Words, or Alleluia
Kolberg, Kåre	1st String quartett	Mosolov, Alexander	Zavod
Kopelent, Marek	Brass quintet	Murail, Tristan	Gondwana
Krauze, Zygmunt	Folk Music	Mykietyn, Pawel	Epifora
Krenek, Ernst	Johnny spielt auf	Nakajima, Hifumi	Hymn
Kulenty, Hanna	Stretto na flet klarnet wioloncele i gitare	Nancarrow, Conlon	Study No.14
Lachenmann, Helmut	Das Mädchen mit den Schwefelhölzern	Nejtek, Michael Grand	Grand Rock brillante
Laporte, Andre	A Flemish round	Neuwirth, Olga	Lonicera caprifolium